BETON
Ein vielseitiger Baustoff

DIGITALISIERUNG
Gemeinden der Zukunft

SICHERHEIT
Kommunen schützen

Land & Gemeinde

Smart Country

Strategien und Konzepte für ein besseres, energieeffizienteres und vor allem lebenswertes Österreich.

FOTO: ISTOCKPHOTO / ANNA OM

99 all in

Leistbares Wohnen für Ihre Gemeinde

Wir suchen Baurechts-grundstücke!

www.wert-bau.net | 07242 55 666

wert.bau

Betriebskosten gleich null

Keinen Cent für Heizen und Kühlen? Ja das geht – mit Beton. Durch Bauteilaktivierung kann Energie im Gebäude selbst gespeichert werden, was den Baustoff Beton zum idealen Partner für erneuerbare Energieträger macht.

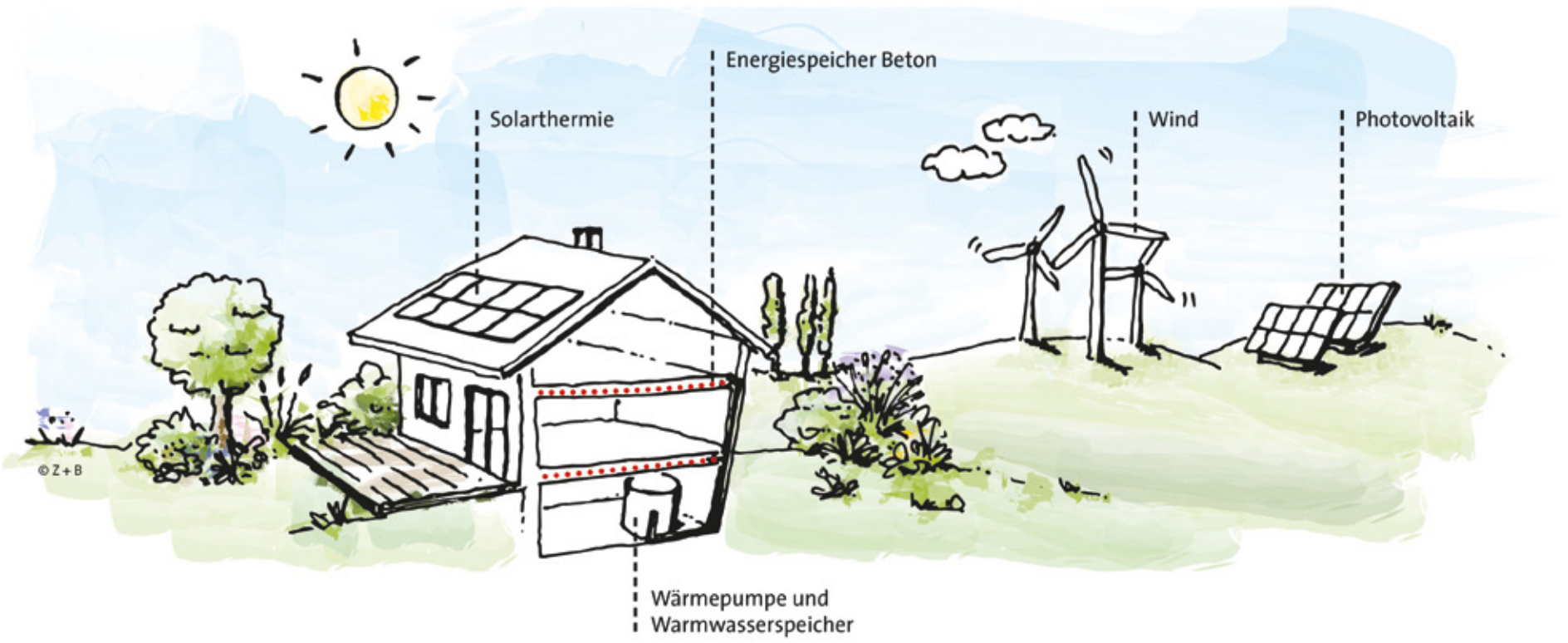


ILLUSTRATION: Z+B

SPONSORED

beton® Werte für Generationen

Das Ziel steht fest: Für 2050 peilt das Land Salzburg an, klimaneutral, energieautark und vollkommen nachhaltig zu wirtschaften. Einen wichtigen Beitrag, um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, liefert der Baustoff Beton: Durch Bauteilaktivierung können Gebäude errichtet werden, deren Decken und Wände als Batterien für erneuerbare Energieträger wirken. Ein erstes Pilotprojekt steht in Hallwang – dabei ist das Kultur- und Veranstaltungszentrum Hallwang aber eine österreichweite Pionierleistung. Die gesamte Energieversorgung des Gebäudes erfolgt ausschließlich über die Sonne, daher gibt es weder CO_2-Emissionen noch laufende Energiekosten für die Gemeinde. Für Heizung und Warmwasser sorgt eine Anlage mit thermischen Solarkollektoren verbunden mit dem „Akku" im Beton. So können 15 Prozent des Energieüberschusses im Sommer für die kühle Periode gespeichert werden. Das hilft, auch im Winter den solaren Deckungsgrad mehr als zu erfüllen – denn zusammen mit der Wintersonne kann auch im Winter genügend Wärme produziert werden, selbst bei eisigen Temperaturen. Die überschüssige Energie geht auch nicht verloren, sondern wird an den benachbarten Gasthof Kirchbichl abgegeben.

Ein Regenwasserspeicher zur Kühlung

Aber nicht nur Warmwasser und Heizwärme in der kalten Jahreszeit werden in Hallwang mittels Bauteilaktivierung erzeugt, sondern auch Kälte an den Hitzetagen: Ein Regenwasserspeicher funktioniert als natürlicher Löschwasserteich und übernimmt zugleich die Kühlung des Gebäudes im Sommer.

„Wir sind nun beinahe vier Jahre in Betrieb und ich kann sehr stolz darüber berichten, dass bislang in der Energieversorgung überhaupt keine Betriebskosten angefallen sind", sagt Bürgermeister Johannes Ebner. „Das ganze Jahr über wird das Kulturzentrum Hallwang mit Hilfe der Sonne versorgt. Und auch bei extremen Minusgraden im Winter haben wir durch die Bauteilaktivierung und das hervorragende Speichermedium Beton stets angenehme Temperaturen im Gebäudeinneren." Ebner plant bereits die Errichtung einer neuen Volksschule mit Bauteilaktivierung und empfiehlt das auch anderen Gemeinden. Denn neben der Brieftasche des Gebäudeeigentümers wird dank Bauteilaktivierung auch die Umwelt geschont: Der CO_2-Ausstoß ist gleich null und Emissionen wie Feinstaub oder Stickoxide entfallen. Dazu kommt, dass der Baustoff Beton aus natürlichen und recyclingfähigen Materialien besteht und damit an sich schon nachhaltig ist; durch die regionale Produktion der Baustoffe entfallen zudem lange Transportwege.

> „Wir sind nun beinahe vier Jahre in Betrieb und ich kann sehr stolz darüber berichten, dass bislang in der Energieversorgung überhaupt keine Betriebskosten angefallen sind"
>
> Johannes Ebner, Bürgermeister Hallwang

Modern und sparsam: Energieautarkes Einfamilienhaus

Dass ein Kulturzentrum ohne Betriebskosten auskommt, ist eine technische Meisterleistung. Doch die Bauteilaktivierung ist nicht nur bei großen kommunalen Bauten, sondern auch bei Wohnhäusern umsetzbar – mit den gleichen positiven Auswirkungen. So etwa in einem Einfamilienhaus in Pfaffstätten in Niederösterreich: In diesem Gebäude mit 330 Quadratmetern Wohnfläche braucht es im Winter keine Gastherme und im Sommer keine Klimaanlage. Eine konventionelle Heizung hat das energieautarke Passivhaus nicht. Die Temperierung der Räume erfolgt mit der bauteilaktivierten Betonplatte des Fundaments in Verbindung mit einer 50 Quadratmeter großen Photovoltaik-Anlage auf dem Flachdach. Die Speichermasse der 50 Zentimeter dicken Bodenplatte aus Beton unter dem Haus sowie den Zwischendecken reicht, um selbst bei langen Kälteperioden oder bei wochenlanger Hitze eine konstante Raumtemperatur zu halten – die Bewohner sind begeistert und loben das angenehme Raumklima. Das vor fünf Jahren errichtete Haus wird seitdem im Rahmen einer Langzeitstudie laufend überwacht – das liefert „massive Argumente" für die positiven Auswirkungen der Bauteilaktivierung.

FOTO: ©Z+B/LEUBE

Bauteilaktiviertes Gemeindezentrum: Die gesamte Energieversorgung des Gebäudes erfolgt ausschließlich über die Sonne.

Mit Bauteilaktivierung auf Nullenergie-Standard saniert

Nicht nur bei Neubauten, auch bei Sanierungen bestehender Häuser können ähnliche Erfolge erzielt werden. So hat Energieberaterin Inge Straßl ihr eigenes Haus bei Salzburg zu einem Nullenergie-Gebäude umgebaut. Dabei wurde eine verfaulte Zwischendecke aus Holz abgetragen und als aktivierte Betondecke neu errichtet. Weil die Wohnfläche des aus den 1950er-Jahren stammenden Hauses durch einen Zubau vergrößert wurde, konnte darunter auch ein komplett neuer Keller errichtet werden – samt Betonplatte mit Energiespeicherung, die im wahrsten Sinne des Wortes das Fundament des Nullenergiehauses bildet. Das Resultat: Keine Heizkosten mehr – aber ein stets angenehmes Raumklima, das von der gleichbleibenden Temperatur der großen Speichermassen profitiert. Wie beim Neubau in Pfaffstätten braucht es auch bei diesem Einfamilienhaus keine Klimaanlage, um im Sommer stets angenehme Raumtemperaturen zu haben. „Es zahlt sich aus, auch bei einer Sanierung das große Ziel im Auge zu haben und dann gleich eine 'g'scheite' Lösung anzustreben", resümiert Straßl.

Massivbau ist Wirtschaftsmotor der Regionen

Österreich besteht nicht nur aus Wien – und die Wirtschaftskraft der Regionen wird vor allem von lokalen Produktionsbetrieben geprägt. Weil sowohl Zement als auch Beton und Betonfertigteilprodukte zum größten Teil dort hergestellt werden, wo sie später zum Einsatz kommen, ist die Bedeutung des Massivbaus für die Regionen enorm. So bewegt laut einer aktuellen Studie des Forschungs- und Analyseinstituts Studia ein Umsatzeuro der österreichischen Zementindustrie in der heimischen Wirtschaft weitere 1,50 Umsatzeuros. Die Wertschöpfung erfolgt dabei regional: 80 Prozent der Mitarbeiter der Zement- und Betonwerke wohnen in der Umgebung. „Das Zement- oder Betonwerk in der jeweiligen Gemeinde ist damit auch für den lokalen Bäcker, Fleischer oder für das Wirtshaus ein wichtiger Umsatzbringer", sagt Gernot Brandweiner, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB).

Umweltbilanz: Zementindustrie ist Weltmeister

Beton ist ein besonders umweltfreundlicher Baustoff: Er besteht aus natürlichen Rohstoffen, die Fertigung erfolgt lokal und die Recyclingfähigkeit ist hoch. Der größte Vorteil massiver Baustoffe im Vergleich zu anderen Bauweisen ist jedoch, dass die Lebensdauer nicht in Jahren, sondern in vielen Jahrzehnten gemessen wird und in einem Massivbau auch spätere Um- oder Zubauten mit Leichtigkeit möglich sind – das bedeutet Nachhaltigkeit für Generationen. Die Bestandteile von Beton sind hauptsächlich Wasser, Kies und das Bindemittel Zement – und bei Letzterem ist den österreichischen Produzenten ein wichtiger Erfolg gelungen: Die heimischen Zementwerke weisen inzwischen im weltweiten Vergleich den geringsten CO_2-Ausstoß pro Tonne erzeugtem Zement vor. Die österreichische Zementindustrie ist damit nicht nur Branchenweltmeister, sondern gilt auch international als Vorreiter, betont Sebastian Spaun, Geschäftsführer der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie (VÖZ): „Nirgendwo wird Zement klimafreundlicher hergestellt als in Österreich. Damit haben die österreichischen Betriebe eindeutig untermauert, dass Industrieproduktion nicht im Widerspruch zum Klimaschutz steht." ■

Besuchen Sie
www.betonmarketing.at
für mehr Informationen

BMÖ Betonmarketing Österreich
Gablenzgasse 3 · 5. OG
1150 Wien

WOHNEN

Leistbarer Wohnraum

Wohnungen sind in Österreich längst nicht mehr für jeden erschwinglich. Damit Gemeinden ihren Bürgern weiterhin ein attraktives Umfeld bieten können, fordern neue Konzepte zum Umdenken am Wohnungsmarkt auf.

Jeder Mensch wünscht sich ein gemütliches, schönes und sicheres Zuhause zum Wohlfühlen. Dabei ist Wohnraum in Österreich längst nicht mehr für alle leistbar. Oftmals fressen die Miete oder die Kreditrate für das Eigenheim einen großen Teil des Einkommens auf. Fakt ist außerdem: Die Bevölkerung wächst Jahr für Jahr um jeweils knapp ein Prozent, die Schaffung von neuem und vor allem erschwinglichem Wohnraum hinkt aber hinterher. Gerade in Ballungsräumen wie Wien stehen nur wenige Wohnungen leer. Diese Faktoren führen mitunter dazu, dass die Mieten sowie die Preise für Eigentumswohnungen und Häuser steigen. Seit dem Jahr 2010 ist Wohnraum hierzulande laut Statistik Austria um durchschnittlich 41,3 Prozent teurer geworden. Um erschwingliche Unterkünfte zu schaffen, gibt es unterschiedliche Ansätze. Bewährt haben sich zum Beispiel Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen. Aber auch frische Ideen helfen dabei, die Wohnraumproblematik einzudämmen. Dafür ist es nötig, den Denkhorizont zu erweitern und sich ein Stück weit vom vorherrschenden Gedanken des Besitztums zu entfernen.

FOTO: ISTOCKPHOTO / DOMINOPOLAR

Schlüsselübergabe - Tür auf für die Nachhaltigkeit

Pacht statt Grundstückskauf

Ein relativ neues, aber erfolgreiches Konzept mit bereits umgesetzten Projekten sieht Folgendes vor: Ein Baurechtsgrundstück wird nicht gekauft, sondern für die Dauer von 99 Jahren gepachtet. Darauf werden ohne öffentliche Mittel und Fördergelder bestens ausgestattete, gut aufgeteilte und erschwingliche Wohnungen gebaut. Die Finanzierung erfolgt durch private Geldgeber, die durch den Kauf der Vorsorgewohnungen in eine risikofreie Geldanlage beziehungsweise private Pensionsvorsorge investieren. Die Wohnungen werden vergleichsweise günstig vermietet.

Wohnungen ab 99.000 Euro

Das durchdachte Konzept ermöglicht es, Eigentumswohnungen von 45-50 m² für die Investoren unter 99.000 Euro anzubieten. Sie können mit einer prognostizierten Rendite von neun Prozent auf das eingesetzte Kapital mit einem Finanzierungszeitraum von 20 Jahren rechnen und sich somit über ein arbeitsfreies Zusatzeinkommen bei geringem Risiko freuen. Das Investment kann etwa als Pensionsvorsorge oder als Sparform für künftige Generationen dienen, Ansparpläne gibt es schon ab 250 Euro im Monat.

Um in Vorsorgewohnungen dieser Art zu investieren, ist kein beziehungsweise nur ein geringes Eigenkapital nötig. Ein Anleger-Schutzbrief garantiert nicht nur Festpreis- und Finanzierungssicherheit, sondern auch Qualität und Sicherheit der Bauausführung. Zusätzlich sind Investoren durch die Mietenpoolregelung abgesichert.

Günstige, transparente Mieten

Damit die Kosten für den Mieter überschaubar und transparent bleiben, sind die Betriebskosten im Mietpreis von 9,90 Euro pro Quadratmeter bewertete Wohnnutzfläche inkludiert. Diese günstige Miete kann aufgrund der überschaubaren Bau- und Planungskosten und dem daraus resultierenden günstigen Preis für die Eigentumswohnungen gewährt werden. Denn eingespart wird beim Wohnungsbau nicht nur durch den Verzicht auf den Grundstückskauf, sondern auch durch eine standardisierte Planung anstelle von teuren Individualprojekten.

Ökologische Bauweise

Auch eine systematisierte Bauweise spart Geld. Um gleichzeitig die Umwelt zu schonen, wird voll ökologisch und nachhaltig gebaut. Zum ausgeklügelten Konzept zählt eine Massivholz-Bauweise mit Holzweichfaserdämmung und Außenputz beziehungsweise mit Außendämmung und hinterlüfteter Holzfassade. Dadurch werden die Gebäude nicht nur im zeitgemäßen Architekturstil, sondern auch unter größtmöglicher Ressourcenschonung und mit Hinblick auf Energieeffizienz erbaut. Durch den Einsatz nachhaltiger Materialien wird somit schon in der Errichtung Energie gespart.

Nachhaltiger Rohstoff Holz

Holz ist ein idealer Rohstoff, weil er langlebig und nachhaltig ist und einen hohen Wohlfühlfaktor innehat. Durch den Bau mit Holz wird außerdem an Wohnfläche dazugewonnen, da das Material sehr gute Wärmedämmeigenschaften besitzt. Zudem ist Holz ein feuchtigkeitsregulierender Baustoff: Feuchtigkeit wird aufgenommen und wieder abgegeben, sollte die Raumluft zu trocken sein. Weitere Vorteile von Holz sind die kurzen Bauzeiten, da wandgroße Bauteile vorgefertigt werden können, sowie die hohe Stabilität durch kreuzweise verleimte Platten. Die eingesetzten Rohstoffe sorgen für ein angenehmes Raum- und Wohnklima, das frei von Schadstoffen ist. So müssen keine ansonsten häufig auftretenden Schwierigkeiten wie Feuchtigkeitsprobleme oder Schimmelbildung befürchtet werden. Auch die Fassade ist nicht umweltbelastend und eine kontrollierte Be- und Entlüftung des Wohnraums nicht notwendig. Wichtiges Detail am Rande ist eine barrierearme Raumplanung, die bei Bedarf adaptiert werden kann.

Win-win-Situation für alle Beteiligten

Das Modell schafft nicht nur nachhaltigen und leistbaren Wohnraum, sondern auch eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten: Grundstücksbesitzer können langfristig mit ungenutzten Flächen Erlöse erwirtschaften. Der Vorteil dabei: Sie müssen die Liegenschaft dafür nicht verkaufen. Kommunen steigern ihre Attraktivität nachhaltig und machen ihren Standort für Generationen lebenswerter. Investoren und Eigentümer veranlagen in ein wertvolles und nachhaltiges Wohnbauprojekt, das ihnen über Generationen hinweg ein arbeitsfreies Zusatzeinkommen sichert.

Wohnungsmieter profitieren aufgrund des durchdachten Konzepts von erschwinglichen Mietpreisen, müssen aber nicht auf Komfort verzichten. Zur Standardausstattung zählen etwa eine mit E-Geräten eingerichtete Küche, ein Badezimmer, ein Abstellschrank, eine Garderobe und diverse Beleuchtungen. ■

Maria Kapeller

Land & Gemeinde, 1. Ausgabe, September 2017

Bleiben Sie in Kontakt: facebook.com/MediaplanetAUSTRIA @MediaplanetAUT

Projekt Manager: **Can Bektas** · Business Developer: **Raphael Kindl** · Editorial Manager: **Buket Akkaya** · Layout: **Daniel Pufe** · Managing Director: **Alexandra Folwarski**
Medieninhaber: **Mediaplanet GmbH · Bösendorferstraße 4/23 · 1010 Wien · ATU 64759844 · FN 322799f FG Wien** · Impressum: **http://sites.mediaplanet.com/de/de-de/mp-impressum**
Druck: **Mediaprint Zeitungsdruckerei Ges.m.b.H. & Co.KG** · Kontakt bei Mediaplanet: Tel: **+43 1 236 3438 20** E-Mail: **redaktion.at@mediaplanet.com**

All-in beim Wohnungsbau

Geschäftsführer Mario Deuschl MBA und der geschäftsführende Gesellschafter KR Mag. Wolfgang P. Stabauer MBA von Öko-Wohnbau berichten über ihr erfolgreiches all-in99-Konzept für leistbares Wohnen.

SPONSORED

wert.bau

■ Warum ist es Ihnen ein Anliegen, im Wohnbau neue Wege zu gehen und leistbaren Wohnraum zu schaffen?

Deuschl: Bauen in Österreich wird immer teurer und teurer. Nicht nur, dass die Lohnkosten jährlich steigen, auch die Kosten der Baumaterialien wachsen jährlich zwischen 3 und 5 Prozent an! Darüber hinaus weisen Baugrundstücke in den städtischen Regionen Steigerungsraten von derzeit bis zu 8 Prozent pro Jahr auf! Das Hauptproblem vieler Gemeinden liegt also darin, dass sich die junge Bevölkerung Wohnungen nicht mehr leisten kann. Wir wollten zeigen, dass es auch ohne Fördermittel und Steuergelder möglich ist, in Österreich leistbaren Wohnraum zu schaffen! Und das ist uns mit all-in99-Wohnbau gelungen!

■ Woher stammt die Idee, Grundstücke nicht zu kaufen, sondern zu pachten?

Deuschl: In vielen europäischen Ländern ist es schon seit Jahrzehnten gängige Praxis, dass Grundstücke nicht mehr gekauft, sondern gepachtet werden. Für uns war es insofern die logische Konsequenz, da die Preise für Wohnraum seit 2010 um 41,3 Prozent (Statistik Austria) gestiegen sind! Wo kann ich als Bauträger also als erstes sparen? Beim Grundstück. Dieses wird nicht gekauft und nicht mit hohen Finanzierungskosten und Gewinnaufschlägen künstlich verteuert – sondern auf 99 Jahre direkt vom Grundstückseigentümer gepachtet. Der Vorteil für einen Wohnungskäufer liegt also darin, dass er den Kaufpreis des Grundstückes „scheibchenweise" an den Grundstückseigentümer bezahlt. Eine 50 m² große Wohnung kostet für einen Investor netto unter EUR 99.000,-. Die Miete all-in – also inkl. eingerichteter Küche, Bad/WC und Vorraum sowie Betriebskosten – liegt bei EUR 9,90/m² Wohnnutzfläche.

■ Welchen Hintergrund hat die Entscheidung für eine nachhaltige Holzbauweise?

Deuschl: Holz war schon immer das Beste Baumaterial. Bauen mit Holz ist schnell, einfach und ökonomisch! Unsere Bauweise vereint zeitgemäße Architektur mit Ressourcenschonung und Energieeffizienz, indem sie nachhaltige Materialien einsetzt. So gelingt es uns, 1000 m² Wohnfläche binnen 4 Wochen im Rohbau inklusive Dach fertigzustellen. Holz ist schön, fühlt sich gut an und riecht wunderbar. Es entwickelt ein angenehmes, schadstofffreies Raum- und Wohnklima, die Akustik stimmt und es hält warm. Holz ist auch das umweltfreundlichste Material. Es ist das einzige Baumaterial, das dank Sonnenenergie entsteht und Kohlenstoff speichert – das vermindert den Treibhauseffekt. Holz ist also eine geniale Erfindung der Natur!

■ Wem empfehlen Sie all-in-99-Projekte als Zukunftsvorsorge?

Stabauer: All jenen Investoren, die sich eine Pensionsvorsorge aufbauen möchten bzw. mit der Entwicklung ihrer derzeitigen Vorsorge eventuell nicht zu 100 Prozent zufrieden sind. Bei den Vertriebspartnern, welche über die oeko-wohnbau.at betreut werden, wird das Vorsorgewohnungsmodell all-in99 sehr positiv aufgenommen, da der Kaufpreis der Wohnungen rund 20 Prozent unter dem Marktniveau liegt. Der Investor von heute vergleicht den Markt der Angebote sehr genau.

■ Wie sind die Reaktionen von Anlegern und Mietern auf die ersten realisierten Projekte?

Stabauer: Die Mieter der all-in-99-Vorsorgewohnungen reagieren auf die Ausstattungsqualität und das angenehme Raumklima sehr positiv. So waren z.B. beim Projekt in Bad Ischl bei der Gleichenfeier 100 Prozent der Wohnungen verkauft und auch vermietet (für 21 Wohnungen haben sich binnen 4 Wochen 64 Mietinteressenten beworben). All diese Vorzüge sind überzeugende Verkaufsargumente und werden sowohl von Investoren als auch vom Vertrieb sehr geschätzt. ■

www.wert-bau.at

DIGITALISIERUNG

Smart Country – schnelle Verwaltung

Schnelles Internet auch in ländlichen Gebieten ist keine „Kür“, sie ist inzwischen fast so wichtig wie Strom, Wasser, Kanalisation oder Müllentsorgung. Die Gemeinden stellt das vor besondere Aufgaben.

Bürgermeister Alfred Riedl
Präsident des Österreichischen Gemeindebundes

„Schnelles Internet und leistungsfähige Netze verbessern die Qualität der öffentlichen Verwaltung.“

Wir haben hier eine Mammutaufgabe zu erledigen. Der Glasfaserausbau hat eine ähnliche Dimension, wie es damals die Versorgung mit Wasser oder die Errichtung der Kanalnetze waren. Die Rahmenbedingungen, mit denen die Gemeinden arbeiten müssen, sind dafür nicht ideal. Wir sprechen von tausenden Kilometern an Grabungsarbeiten, um Glasfaser nicht nur entlang der Hauptverkehrsstränge, sondern tatsächlich bis in jedes Haus zu bringen. Viele herkömmliche Modelle beruhen darauf, dass die sogenannte „Last Mile“, also die Verbindung vom Hauptstrang hin zu Häusern und Wohnungen, nur aus Kupferleitungen besteht, eine Technik, die Bandbreiten stark limitiert.

Eine Frage des Standards

In praktisch allen Gemeinden ist die Verfügbarkeit hochfrequenter Glasfasernetze inzwischen zum Standortthema geworden. Wohnbauträger setzen deren Verfügbarkeit oder zumindest die verbindliche Planung voraus, wenn sie in einer Gemeinde bauen wollen. Für Betriebe ist das ebenso ein Faktor bei der Ansiedelung wie für viele Familien oder private Bauherren. Auch für öffentliche Einrichtungen wie Gemeindeämter, Rathäuser, Schulen oder andere Einrichtungen zählt Breitband-Internet zum gewünschten Standard.

Voraussetzung für Wirtschaft

Die Ballungsräume sind im Ausbau nicht das Problem. Die Liberalisierung der Telekom-Märkte hat natürlich dafür gesorgt, dass überall dort, wo Leitungsinvestitionen schnell refinanzierbar sind, ein guter und funktionierender Wettbewerb entstanden ist. Problematisch wird es dort, wo die Investitionen hoch und die Anschlussdichte immer niedriger wird. Ländliche Räume außerhalb der Ballungsräume und Speckgürtel rund um die Städte leiden darunter. Dazu kommt, dass die Fördermechanismen, die die Bundesregierung bereitgestellt hat, so aufwändig und komplex sind, dass sie von kleineren Einheiten und Gemeinden kaum zu bewältigen sind. Auch das hemmt den Ausbau inzwischen massiv. In manchen Bundesländern wie etwa Tirol oder Niederösterreich versucht man die Ausbauaktivitäten nun in Landesgesellschaften zu bündeln. Das soll die Organisation, aber auch die Finanzierung gemeindeübergreifender Ausbaupläne erleichtern und vorantreiben. Ziel sollte dabei sein, dass die Netze, ähnlich wie bei Strom oder Wasser, in öffentlicher Hand bleiben und der Betrieb für kommerzielle Unternehmen ermöglicht wird.

Zeitgemäße Gestaltung von Verwaltung

Schnelles Internet und leistungsfähige Netze haben aber auch noch einen weiteren Aspekt: Sie verbessern die Qualität der öffentlichen Verwaltungen. Auf den ersten Blick klingt das wenig plausibel, was auch daran liegt, dass sich kaum jemand unter den Anforderungen einer öffentlichen Verwaltung viel vorstellen kann. Doch gerade Österreich genießt bei internationalen Betrieben einen hervorragenden Ruf, weil die Verwaltung effizient und transparent arbeitet. Verfahrensdauern sind in der Regel kurz, das Zustandekommen von Entscheidungen ist rechtsstaatlich abgesichert und entspricht im internationalen Vergleich höchsten Standards. Das zentrale Melderegister, ein für den Durchschnittsbürger unspektakuläres Tool, ermöglicht Zugriff auf die Meldedaten jedes Bürgers / jeder Bürgerin in Sekundenschnelle. Derzeit entsteht ein digitales Personenstandsregister, das Meldefälle mit allen möglichen Lebenslagen wie Heirat, Geburt etc. verknüpft. Daraus wiederum wird demnächst ein zentrales WählerInnenregister gebaut, das die Durchführung von Wahlen deutlich erleichtern wird. Alle Pläne, Grundstücksgrenzen, Höhenprofile, Kanalnetze, Leitungsssysteme etc. sind inzwischen in jeder Kommune digital verwaltet und abrufbar. Das ist eine Datenqualität, wie sie nur wenige Staaten vorweisen können. Die Voraussetzung dafür sind freilich auch stabile, öffentliche Infrastrukturen in diesem Bereich und dazu zählen auch leistungsfähige Netze.

Forderung vereinfachter Förderung

Die Gemeinden stehen zur Notwendigkeit dieses Ausbaus und finanzieren ihn in hohem Ausmaß auch mit. Die Abwicklung der Förderverfahren ist stark verbesserungsfähig und würde den Ausbau auch beschleunigen, wenn man hier zu substanziellen Erleichterungen kommt. Darauf werden wir bei der nächsten Bundesregierung drängen. ■

Was eine Gemeinde sicher macht

Wir alle wollen uns im täglichen Miteinander möglichst wohlbehütet fühlen. Damit das gelingt, heißt es: Gefahren reduzieren. Die Palette reicht von Alarmanlagen in Gebäuden bis zur Schulwegsicherung.

Gemeinden sind Orte des Miteinanders und des Zusammenlebens. Trotzdem gibt es auch in kleineren und mittelgroßen Ortschaften diverse Gefahrenquellen und Risiken. Durch unterschiedliche Maßnahmen lassen sich diese minimieren, sodass ein möglichst großes Sicherheitsgefühl für alle Bewohner gewährleistet ist.

Sicherheit in öffentlichen Gebäuden

Gerade in öffentlichen Gebäuden wie Schulen, Rathäusern oder Gemeindezentren ist es wichtig, dass sich alle Beteiligten wohl und gut aufgehoben fühlen. Allein auf der technischen Ebene gibt es viele Möglichkeiten, um für mehr Sicherheit zu sorgen. Dazu zählen etwa Alarmanlagen, Videoüberwachung oder Zutrittssysteme. Bevor die Technik installiert wird, sollte das jeweilige Gebäude von einem professionellen Sicherheitsdienst begutachtet werden, damit ein umfassendes Konzept erarbeitet werden kann. Im Bereich der Alarmanlagen ist es von Vorteil, auf hochwertige Geräte zu setzen, die auf mindestens zwei Kanälen arbeiten und sich gegenseitig überwachen.

Gefahrenquelle Schulweg

Sicherheit in einer Gemeinde heißt auch Sicherheit im Straßenverkehr. Das ist gerade dort ein Thema, wo viele Familien mit Kindern leben. Denn der Weg zur Schule kann für die Kleinen vor allem in der ersten Zeit sehr hindernisreich sein. Welche Gefahren der Schulweg tatsächlich birgt, zeigt sich an den Zahlen: Statistisch gesehen ereignen sich zu Schulbeginn zwischen sieben und acht Uhr in der Früh die meisten Unfälle mit Kindern als Fußgänger. Auch mittags, wenn der Unterricht vorbei ist, steigt die Zahl wieder an.

Kinder nehmen Gefahren anders wahr

Kinder nehmen ihre Umwelt ganz anders wahr als Erwachsene. Sie haben noch kein starkes Bewusstsein für die Gefahren im Straßenverkehr. Oft ist es für sie wichtiger, zu einem Freund auf der anderen Straßenseite zu laufen oder einem Ball hinterherzurennen, als sich über die aktuelle Verkehrslage ein Bild zu machen. Denn haben Kinder einmal eine Bewegung begonnen, fällt es ihnen schwer, sie wieder abzubrechen. Auch warnende Geräusche wie das Hupen eines Autos oder das Klingeln eines Fahrrads nehmen spielende Kinder oft nicht wahr. Entfernungen sind für sie meist noch schwer einzuschätzen und ihr Sichtfeld ist enger als jenes von Erwachsenen.

Schulwegsicherung beugt Unfällen vor

Gerade deshalb ist es wichtig, dass in Gemeinden die Schulwege ausreichend gut gesichert sind. Schutzwege und Zebrastreifen sind zwar eine wichtige Maßnahme, aber reichen nicht immer aus. Allein in Niederösterreich waren im Jahr 2015 rund 18 Prozent der als Fußgänger verunglückten Kinder zum Unfallzeitpunkt auf Schutzwegen unterwegs. Eine adäquate und verlässliche Schulwegsicherung kann Eltern einerseits ein gutes Gefühl geben und Unfällen tatsächlich vorbeugen. Andererseits lernen die Kinder so unter Aufsicht, mit den Gefahren und Regeln im Straßenverkehr umzugehen. Somit ist die Sicherung von Schulwegen ein mit relativ geringem Aufwand verbundenes Vorgehen, das einen Gewinn für alle Beteiligten darstellt. ■

Maria Kapeller

Sicherheit erfordert einen verlässlichen Partner

SPONSORED

ÖWD
SECURITY & SERVICES

Welche Maßnahmen eine Gemeinde ergreifen kann, um das Sicherheitsempfinden der BürgerInnen zu erhöhen, erklärt MMag. Harald Eder, Landesdirektor Österreichischer Wachdienst (ÖWD) für Salzburg.

■ Das subjektive Sicherheitsgefühl sinkt. Was können Gemeinden dagegen unternehmen?

Der ÖWD hat sich der Aufgabe verschrieben, den Gemeindebürgern Österreichs, soweit möglich, wieder mehr Sicherheit zu vermitteln, sowohl in technischer als auch personeller Hinsicht. Dies kann bereits im Kleinen beginnen, z.B. bei der Schulwegsicherung.

MMag. Harald Eder
Landesdirektor ÖWD für Salzburg

Aber auch Geschwindigkeitsmessungen, Kontrollen von Parks, Spielplätzen und sozialen Zentren oder die Absicherung bei Veranstaltungen helfen, das allgemeine Sicherheitsgefühl zu stärken. Für technische Sicherheit in öffentlichen Bereichen sorgen Videoüberwachungssysteme, Bewegungsmelder, Alarmanlagen und Zutrittskontrollsysteme.

■ Ist es sinnvoll, neben der Polizei auf weitere Sicherheitskräfte zu setzen?

Eine gute Zusammenarbeit zwischen Polizei und privaten Sicherheitsdienstleistern ist für die allgemeine Sicherheit unerlässlich. Die Präsenz der Polizei in den Gemeinden ist in den letzten Jahren sukzessive zurückgegangen. Professionelle, private Sicherheitsunternehmen dürfen inzwischen bestimmte Aufgaben im öffentlichen Bereich übernehmen und dadurch die Exekutive entlasten.

Zusätzlich sorgen unsere Mitarbeiter aber nicht nur für ein sicheres, sondern auch für ein sauberes Umfeld. Dies reicht von der Reinigung privater, gewerblicher und öffentlicher Gebäude bis zu mobilen Kontrollen, tags und nachts, die präventiv gegen Vandalismus und Verschmutzung wirken.

■ Steht der ÖWD den Gemeinden auch beratend zur Seite?

Beratung ist immer die Basis für die Auswahl der besten Sicherheitslösung. Speziell für Gemeinden bieten wir traditionell eine große Anzahl an Security- und Facility-Services-Leistungen an. In umfassenden Gesprächen erarbeiten wir Ihr individuelles Sicherheitskonzept. ■

Besuchen Sie **www.owd.at** für mehr Informationen

Ing. Oliver Hronek-Krug
Geschäftsinhaber LD2
Geoinformationssysteme GmbH

Drei in einem!

Nach dem Motto „Service is our success“, erklärt Geschäftsinhaber der Firma LD2 Oliver Hronek-Krug, welche Vorteile das richtige Geoinfomartionssystem bieten muss, um Gemeinden den größtmöglichen Nutzen zu bieten.

SPONSORED

www.ld2.at
LD2
Leitungsdokumentation der nächsten Generation

■ Welche Vorteile haben Gemeinden, die die Geoinformationssysteme der Firma LD2 nutzen?
Wir bieten nicht nur ein GIS-System, sondern auch eine Vermessungslösung und das Wartungsmanagement an. Gemeinden sparen sich dadurch mindestens zwei zusätzliche Lieferanten, da wir drei Bereiche gleichzeitig abdecken.

Vorteile der Vermessungslösung:
■ Während der Vermessung wird das Planwerk vollautomatisch und unmittelbar gezeichnet.
■ Aufgrund der einfachen Bedienung kann ein Laie nach nur zehn Minuten Einschulung die LD2 GNSS Vermessungslösung bedienen.
■ Die Daten werden kontaktlos und bidirektional mit dem GIS abgeglichen.

Vorteile des LD2 Leitungsdokumentationssystems (GIS):
■ Das GIS-System kann durch einen einmalig gezahlten Pauschalpreis von den Gemeinden angeschafft werden. Trotz dieses einmaligen Pauschalpreises können verschiedene Module zusätzlich angelegt werden. Als Beispiel: Gas, Wasser, Strom, Fernwärme, Baumkataster, Straßenkataster usw.
■ Unser GIS-System ist im Gegensatz zu anderen extrem schnell.
■ Da unser System nicht über eine Internet-Cloud arbeitet, hat der Kunde die Daten bei sich im Haus. Dadurch sind die Daten jederzeit und ohne Drittanbieter für den Kunden zugänglich.
■ Unsere vielen Schnittstellen bieten einen zusätzlichen Vorteil. (Google-Earth-Export, DXF-Import und DXF-Export, SHAPE-Import und SHAPE-Export, ISYBAU uvm.)
■ Das GIS ist direkt an eine LD2 Glasfaserverwaltung gekoppelt.

Vorteile des Wartungsmanagements:
■ Es besteht eine volle bidirektionale Kompatibilität mit dem Geoinformationssystem. Das heißt, dass Reports, die im Feld mit dem Tablet-PC oder dem Smartphone eingegeben werden, in Echtzeit zurückfließen. Die Daten sind somit im GIS direkt beim Objekt selbst abgespeichert und die Berichte von Objekten können direkt im GIS oder Auskunftssystem jederzeit abgerufen werden.

Nach Auflistung einiger Vorteile ergibt sich, dass der Kunde im LD2 Geoinformationssytem (GIS) zu jeder Zeit die Möglichkeit hat, sich einen Überblick über die Arbeitsprozesse sowohl im Feld als auch intern bei den GIS-Objekten im digitalen Planwerk zu verschaffen. Aufgrund der vielen Schnittstellen kann der Kunde auch Daten jederzeit mit dem Datenempfänger austauschen.

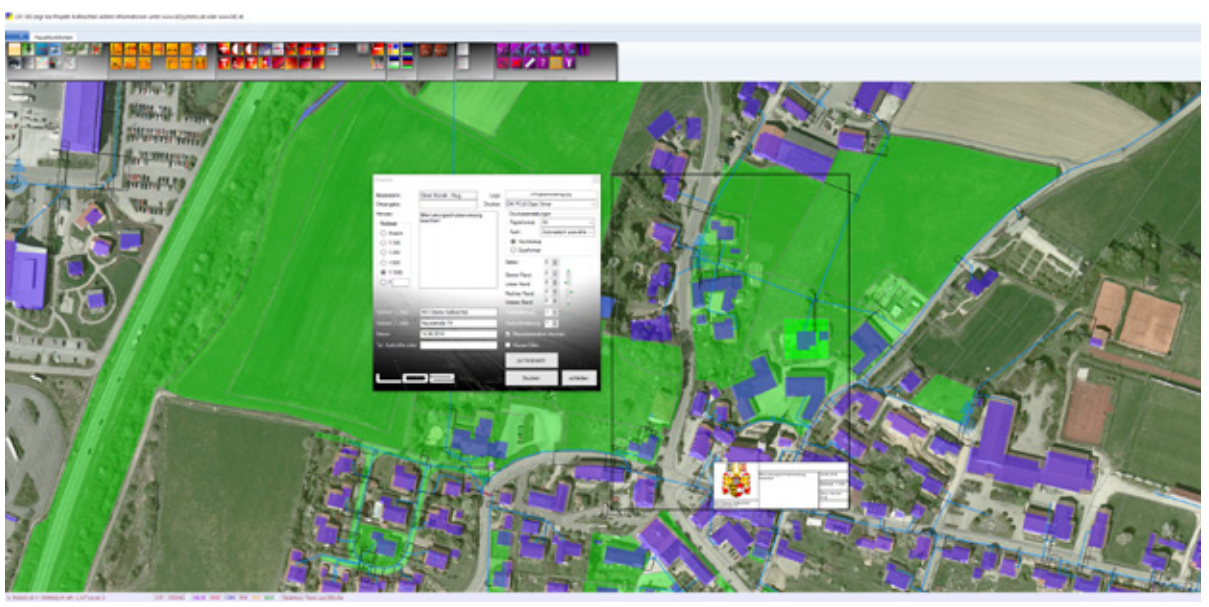
■ Mit welchen Herausforderungen sind Gemeinden hinsichtlich der GIS meist konfrontiert?
Andere GIS-Systeme sind mit sehr hohen Kosten verbunden. Aufgrund dessen, dass unsere Lösungen im Vergleich zu anderen billiger sind, ersparen sich die Kunden hierbei mindestens zwei weitere Lieferanten. Die meisten Anbieter machen den Kunden abhängig und kommen der Geschäftsbeziehung kaum aus. Ist der Kunde mit unserem System nicht zufrieden, kann er die Geschäftsbeziehung jederzeit beenden, da wir dem Kunden Schnittstellen anbieten können, die es ihm ermöglichen, selbstständig Daten aus der Datenbank zu exportieren und in ein anderes Datensystem zu übertragen. In der Regel werden dem Kunden diese Werkzeuge vorenthalten.

■ Welche Daten können dabei eingepflegt und ausgelesen werden?
Durch unser GIS-System können die Art und Menge der Daten, die mit dem LD2-Geoinformationssystem angewendet werden, frei definiert werden. Zum Beispiel: Wasser, Abwasser, Gas, Baumkataster, LWL, Straßenschäden, Friedhofsverwaltung usw.

■ Wie sinnvoll ist es, die verschiedensten Programmbausteine aus einer Hand zu beziehen?
Meiner Meinung nach sehr sinnvoll, da die Verantwortlichkeit über Funktionalität und Datenfluss der Programmbausteine zusammen von einem Lieferanten am besten gewährleistet werden kann, daher am effizientesten ist und somit Geld spart.

■ Was unterscheidet Ihr GIS von anderen?
Wir bieten nicht nur ein Produkt, sondern eine ganze Produktpalette an. Diese Palette erstreckt sich von der LD2 GNSS Vermessungslösung, über das Leitungsdokumentationssystem (GIS), bis hin zum Wartungsmanagement. Außerdem sind unsere Anschaffungs- und Instandhaltungskosten sehr niedrig. Sie profitieren von einem exzellenten Service, was heißen soll, dass wir für Sie jederzeit erreichbar sind.

■ Ihre Vermessungslösung zeichnet in Echtzeit, erfolgt hierbei ein Datenabgleich mit anderen Geräten?
Nach Abschluss der GNSS Vermessungsarbeiten im Feld oder dem Wiederauffinden von Objekten im Feld, kann man mit dem Tablet-PC zurück in den Betrieb kommen, dort wird mit Hilfe eines Fingertips auf den Touchscreen ein Datenabgleich bidirektional über das WLAN mit dem Server durchgeführt. Alle eingemessenen und veränderten Daten im Feld werden nachbearbeitungsfrei auf den Server übermittelt und alles, was inzwischen am GIS gezeichnet und verändert wurde, wird gleichzeitig wieder auf den Tablet-PC überspielt.■

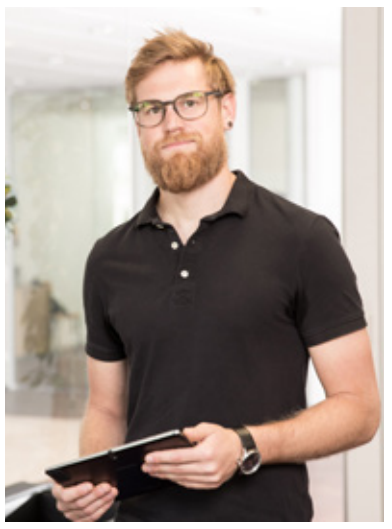


Besuchen Sie **www.ld2.at** für mehr Informationen

FOTO: ISTOCKPHOTO / GRONTSTUDIO

Schon wieder aufgraben? - Nicht mit uns!

Kaum sind Bauarbeiten an einer Stelle beendet und die Baugrube wieder geschlossen, kommt der nächste Trupp und gräbt wieder auf. Dieses Problem will das Grazer Softwareunternehmen GRINTEC GmbH mit der Software PlanTogether lösen, so Produktmanager Mark Held.



Mark Held
Produktmanager

„PlanTogether hat die Koordination der Baustellen wesentlich verbessert und für alle Beteiligten leichter nachvollziehbar gemacht."

Besuchen Sie **www.grintec.com** für mehr Informationen

SPONSORED

GRINTEC
GESELLSCHAFT FÜR GRAPHISCHE INFORMATIONSTECHNOLOGIE MBH

■ Wer wo welche Bauvorhaben plant, wird doch sicher auch heute schon koordiniert? Wieso sollte ich dafür eine eigene Software einsetzen?
Ja, natürlich gibt es dafür fast überall Koordinationssitzungen. Aber meist in großen Abständen, zwischen den Sitzungen werden Änderungen nicht erfasst und die Unterlagen bestehen meist aus wenig übersichtlichen Papierlisten oder bestenfalls Exceltabellen. Viele Beteiligte und viele Projekte – da ist eine Abstimmung ohne Systemunterstützung schwierig.

Mit PlanTogether ist schon das Einholen der Informationen viel einfacher: Über die Webanwendung werden alle Grabungs- und Bauvorhaben einer Kommune oder Region gesammelt. PlanTogether stellt alles übersichtlich auf einer Karte dar, um Zusammenhänge einfach sichtbar zu machen. Zudem analysiert die Software die Eingaben und erkennt Konflikte, sodass die einzelnen Verantwortlichen frühzeitig darauf reagieren können.

Neuigkeiten der Bauplanung werden automatisch mittels E-Mail den betroffenen Sachbearbeitern mitgeteilt, sodass nicht nur das System selbst, sondern auch alle Beteiligten immer am aktuellen Stand sind.

■ Braucht man mit PlanTogether keine Koordinationssitzungen mehr?
Nein. PlanTogether kann den Kooperationswillen, die Schaffung der organisatorischen Rahmenbedingungen und die Konsensfindung zwar nicht ersetzen, aber alle Beteiligten haben eine Übersicht und können sich auf ihre eigentliche Arbeit konzentrieren. Da PlanTogether tagesaktuell die richtigen Informationen zu allen Bauvorhaben liefert, kann die Koordinierung auch außerhalb der Sitzungen weitergeführt werden. Trotzdem können beteiligte Unternehmen ihre Planungen weiterhin in ihrem gewohnten System verwalten – PlanTogether synchronisiert durchgeführte Änderungen zeitnah.

■ Welche Fachbereiche werden von PlanTogether abgedeckt?
Planungen aus allen Sparten, wie Gas, Wasser und Strom, Kanal, Glasfaser, aber auch Tiefbauamt, Straßenbauamt oder Wohnbaueinrichtungen können in PlanTogether zentral zusammengefasst werden. In Graz nutzt z.B. auch das Referat für behindertengerechtes Bauen PlanTogether, um frühzeitig von geplanten Bautätigkeiten informiert zu sein und sich selbst aktiv in die Koordination einbringen zu können. Eigentlich können und sollen alle eingebunden werden, die eine Baustelle planen oder für ein anderes Vorhaben den öffentlichen Raum beanspruchen. PlanTogether verwaltet neben Bauvorhaben auch Sperrbereiche, wie z.B. Veranstaltungsgebiete – damit die Teilnehmer beim Marathon nicht in Baugruben stolpern.

■ Welches Kartenmaterial wird verwendet, damit es auch dezentral im Gemeindenetzwerk verfügbar ist ?
Um das Problem zu umgehen, dass nicht jeder Google Maps nutzen kann oder will, verwendet PlanTogether die österreichische BaseMap zur Visualisierung der Planungen. basemap.at ist eine internetfähige Grundkarte von Österreich, basierend auf den Geodaten der Länder und deren Partnern, frei verfügbar und performant.

■ Wie kann eine Gemeinde PlanTogether nutzen? Welche IT-Umgebung muss sie dafür betreiben?
PlanTogether ist eine Web-Anwendung, die einfach in der Cloud angemietet werden kann. Alternativ kann die Software natürlich auch in einem bereits bestehenden Rechenzentrum der Gemeinde oder bei einem anderen Partner betrieben werden. Oder mehrere Gemeinden oder Gemeindeverbände betreiben zusammen ein PlanTogether. Gerade die Koordination von Bauvorhaben könnte gemeindeübergreifend noch effizienter funktionieren.

■ Wenn PlanTogether im Internet genutzt wird, kann ja jeder alle Planungen sehen?
In jedem Fall stellt das ausgeklügelte Berechtigungskonzept von PlanTogether sicher, dass jeder Nutzer nur die für ihn bestimmten Informationen sehen und bearbeiten kann.

■ Was sind bisher die Erfahrungen aus dem Einsatz von PlanTogether?
Dr. Gerhard Egger, der eigentliche Initiator von PlanTogether und Leiter der Stabsstelle Investitionssteuerung bei der Holding Graz sagt dazu: „PlanTogether hat die Koordination der Baustellen wesentlich verbessert und für alle Beteiligten leichter nachvollziehbar gemacht." Gregor Schlager, Salzburg AG: „Wir haben mit PlanTogether eine professionelle Projektkoordinierung für die Salzburg AG und alle Partner durch systemunterstützten Informationsaustausch realisiert." (Partner sind neben der Stadt Salzburg z.B. auch die Asfinag.)

In Salzburg erwartet man sich auch, dass durch die bessere Koordination Belastungen für Anrainer und Behinderungen im Verkehr verringert werden, aber auch die Kosten für Baustellen gesenkt werden, weil beispielsweise die Asphaltdecke einer Straße nicht mehrfach aufgerissen werden muss. ■

FOTO: ISTOCKPHOTO/ANTONIOGUILLEM

Für eine zukunftsfähige Gemeinde

Die Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung ist schon lange keine Zukunftsmusik mehr. Wie Gemeinden diesen Wandel bestmöglich nutzen können, erklären DI Michael Stark und DI Ulfried Paier anhand von GeOrg – dem Städte- und Gemeinde-Organisator.

DI Michael Stark,
Geschäftsführer Comm-Unity EDV GmbH

DI Ulfried Paier
Geschäftsführer Comm-Unity EDV GmbH

SPONSORED

COMM UNITY	Innovative und maßgeschneiderte E-Government-Lösungen, mit Hauptaugenmerk auf Eigenentwicklungen. Das flexible Leistungsportfolio umfasst **IT-Lösungen, Hardware, Betreuung, Beratung, Ausbildung und Softwareentwicklung.**
Kunden	Rund 500 Städte, Gemeinden und Verbände
Mitarbeiterzahl	94
Standorte	Lannach (Stmk.), Klagenfurt, St. Florian (OÖ), St. Margarethen (Bgld.)
Produkte	**LMR** - Lokales Melderegister (in mehr als 1.900 Gemeinden) **GeOrg** - der Städte- und Gemeinde-Organisator (128 Gemeinden) **Publicware-HR** - Lohnbüro für mehr als 8.000 Dienstnehmer **Rent your Technology** - Hardware-Miete für mehr als 1.500 Clients

Verwaltung 4.0 – warum ist das vor allem für Gemeinden interessant?

Die demografische Entwicklung und die daraus resultierenden finanziellen Mittel erfordern in der Verwaltung Perspektiven, die von heute nach morgen blicken lassen. Die stetig voranschreitende Digitalisierung weckt bei BürgerInnen, Unternehmen und selbstverständlich auch bei den Gemeinden das Bedürfnis nach neuen Services. Die Basis dafür wurde in Österreich mit dem E-Government-Gesetz geschaffen. Zahlreiche Verwaltungsregister ermöglichen im genau definierten gesetzlichen Rahmen die Nutzung der dort gespeicherten Daten. Sie bilden somit das Fundament, mit welchem die Verwaltung von morgen gestaltet wird. GeOrg, der Städte- und Gemeinde-Organisator bringt alle Ansätze dafür mit. Mit GeOrg wurde die Sichtweise weg von der Person mit Steuern und Abgaben hin zu einer versorgten Liegenschaft (Adresse) geändert. Diese geänderte Sichtweise erlaubt eine bessere Planung und eröffnet neue Entwicklungsmöglichkeiten im Gemeindegebiet einer Gemeinde.

„Korrekte Verwaltungsdaten sind die Grundlage für fundierte und effiziente Verwaltungsprozesse."

Über welche Bestandteile verfügt Ihre IT-Lösung?

GeOrg, der Städte- und Gemeinde-Organisator, ist eine modular aufgebaute, integrierte Lösung. Neben den Standardfunktionalitäten in der Buchhaltung (Steuern & Abgaben, Verwaltung, Haushaltsbuchführung, Budgetierung und Rechnungsabschluss, Mahnwesen etc.), dem elektronischen Akt, der revisionssicheren Archivierung und einer Mehrkanal-Zustellung (per Briefpost oder elektronisch als Hybrid-RSb oder E-Brief) lassen sich je nach Kundenbedürfnissen Module wie Inventar/Inventur, Barkasse, Entscheidungsmanagement/Sitzungsverwaltung, Bauakt, Versorgungsverpflichtung oder zählerstand.at im System freischalten. Der modulare Aufbau stellt sicher, dass alle Anwendungen in einem System genutzt werden können. Die Anbindung von Fremdsystemen durch standardisierte Schnittstellen und die Integration von Geo-Informations-Systemen runden das verfügbare Angebotsspektrum ab.

Warum ist es wichtig, dass die verschiedensten Bereiche in einer IT-Lösung zusammenlaufen?

Die Einbindung unterschiedlichster Bereiche, wie der zentralen öffentlichen Verwaltungsregister, erlaubt der Verwaltung ein Höchstmaß an Datenqualität. Korrekte Verwaltungsdaten sind die Grundlage für fundierte und effiziente Verwaltungsprozesse. Dies trägt wesentlich zur Verwaltungsvereinfachung bei. Im Zusammenspiel aller relevanten Verwaltungsbereiche, wird die Gemeindeverwaltung in die Lage versetzt, ihren gesetzlichen Aufgaben rascher, sozusagen auf Knopfdruck, nachzukommen und die Arbeitszeit für Bürgerkontakte zu nutzen. Ein weiterer Aspekt ist die effiziente Benutzer-, Rollen- und Rechtevergabe, die somit nur an einer einzigen Stelle erfolgt.

„Das Gemeindemanagement als moderne Art der Gemeindeverwaltung rückt in den Vordergrund, wiederkehrende Routineaufgaben können durch das System erledigt werden."

Welche Voraussetzungen sollte eine Gemeinde erfüllen, um diese Lösung zu integrieren?

Alle Gemeinden, die sich zu den bestgeführten Verwaltungen zählen möchten, erfüllen bereits die Voraussetzungen. Der Wunsch nach medienbruchfreier, elektronischer Abwicklung der Kernprozesse steht dabei meist an vorderster Stelle. Das Gemeindemanagement als moderne Art der Gemeindeverwaltung rückt in den Vordergrund, wiederkehrende Routineaufgaben können durch das System erledigt werden. Eine weitere Voraussetzung kann darin liegen, dass eine Gemeinde sich zum Ziel gesetzt hat, Verwaltungsprozesse zu standardisieren, um somit eine Beschleunigung, bessere Nachvollziehbarkeit und besseren Kundenservice für BürgerInnen und Unternehmen zu bieten.

Ändert sich durch die Umstellung etwas für die Bewohner der Gemeinde?

Gemeinden nutzen die Umstellung auf ein neues EDV-System sinnvollerweise auch dazu, um Verwaltungsprozesse zu vereinfachen. Dies kann sich in der Anpassung der Vorschreibungstermine für die Hausbesitzabgaben (Müll, Kanal, Wasser) an die gesetzlich geregelten Termine der Grundsteuervorschreibung widerspiegeln. Mit diesen Maßnahmen reduzieren Gemeindeverwaltungen den administrativen Aufwand und sparen Kosten für Druck und Versand der Vorschreibungen, da diese in einem Dokument den BürgerInnen zugestellt werden. Und selbstverständlich wird der Digitalisierung Rechnung getragen und BürgerInnen können sämtliche Dokumente elektronisch per E-Brief erhalten.■

Besuchen Sie **www.comm-unity.at** für mehr Informationen

Der sichere Durchblick!

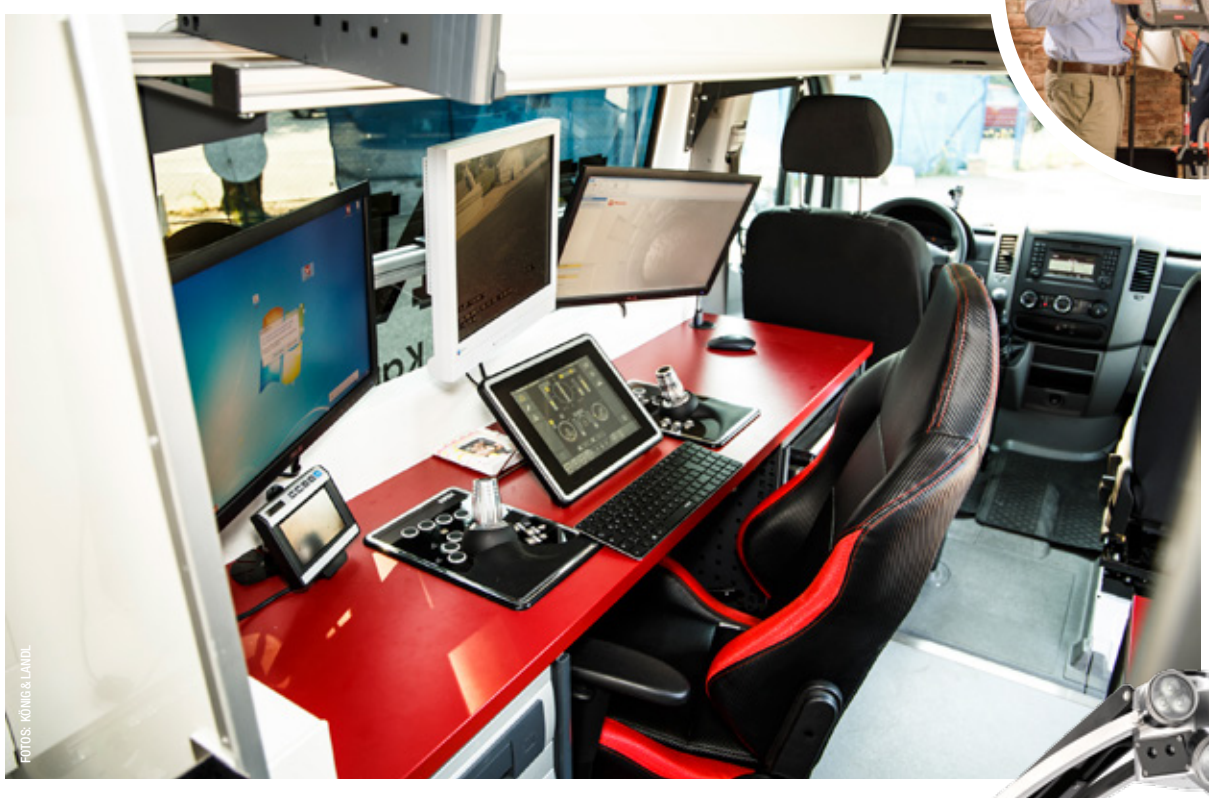
Gemeinden sind für viele Kanäle unterschiedlichster Bauart verantwortlich. Sie müssen auch für deren Inspektion, Wartung und Reparatur sorgen. Ein verlässlicher Partner für diese Aufgaben ist unverzichtbar.

Mag. Stephan Hemberger
Geschäftsführung

SPONSORED

KÖNIG & LANDL

Demofahrzeug: Mit neuester Technologie von iPEK ausgestattes Demofahrzeug



FOTOS: KÖNIG & LANDL

■ Reparaturen sind vor allem auf Gemeindeebene ein hochinteressantes Thema – wie schafft Ihr neues Kanaltechnikzentrum dabei Abhilfe, immerhin ist während der Reparatur das Weiterarbeiten nur bedingt möglich?
Wir bei König&Landl wissen, dass die Bedingungen bei der Arbeit im Kanal äußerst hart sind. Anwender und Werkzeug stehen vor den schwierigsten Herausforderungen, deshalb bieten wir nur qualitativ hochwertige und seit Jahren bewährte Produkte an. Für die von uns gelieferten Produkte sind wir in den allermeisten Fällen auch die von den Herstellern zugelassene Servicestelle und können Reparaturen sogar im Garantiefall rasch und unkompliziert abwickeln. Dabei sind ein regelmäßig geschultes und gut motiviertes Team sowie die hochwertige Ausstattung der Werkstatt die Eckpfeiler für unseren exzellenten Service. Sollte eine Reparatur einmal länger benötigen, haben wir ein umfangreiches Leihgeräteprogramm. Damit die Geräte auch fachmännisch eingesetzt werden, bieten wir anspruchsvolle Schulungen für alle Bereiche an.

■ Der Verkauf von modernem Gerät und Spezialfahrzeugen bedarf meist spezieller Ausbildung. Kann diese bei Ihnen absolviert werden?
Unser neues Kanaltechnikzentrum in Hollabrunn verfügt über einen Seminarraum mit modernster Technik. Zudem haben wir ein 200 Meter langes Kanalnetz angelegt, das verschiedene Größen und Materialien enthält, sogar ein 1200/1800 Eiprofil in Beton und GFK. Die anderen Schächte sind aus Steinzeug, Kunststoff und Beton und teilweise mit durchsichtigen Rohren oberirdisch geführt, sodass die Geräte bei der Arbeit genau beobachtet werden können. Eine solche Anlage ist in Österreich einzigartig und ermöglicht praktische Übungen in Kanälen, deren Betrieb dadurch nicht gestört wird. Als Partner des ÖWAV werden auch verpflichtende Weiterbildungen bei uns im Haus angeboten.

■ Die gesammelten Daten sind meist nur punktuell verfügbar – für die Analysetätigkeit wären sie aber an verschiedensten Orten innerhalb des Gemeindenetzwerkes notwendig. Wie begegnet man dieser Herausforderdung?
Das ist eine interessante Frage, die freilich eher an Verantwortliche in den Gemeinden selbst gestellt werden sollte. Als Vertriebspartner von WinCan Software können wir bei König&Landl dazu aus unserem umfangreichen Schulungsprogramm die entsprechenden Module anbieten. Heutzutage ist eine cloudbasierte Zusammenarbeit beispielsweise mit WinCan Web bereits möglich und natürlich sehr effizient.

■ Ihr Unternehmen setzt auch auf einen eigenen Webshop. Warum ist das vor allem für Gemeinden ein Vorteil?
Unser Webshop umfasst nicht nur einen Großteil der von uns angebotenen Ware, sondern auch zahlreiche Informationen darüber. Der Kanaltechnik ist ein eigener Bereich gewidmet, auch Gemeinden können sich hier wertvolle Informationen holen und müssen nicht in unser Geschäftslokal kommen. Trotzdem stehen wir zu dem Grundsatz, dass ein persönlicher Kontakt unverzichtbar ist. Bei der Entscheidung, ob und welches Equipment angeschafft wird, kommen wir auch gern bei den interessierten GemeindemitarbeiterInnen mit unserem Demofahrzeug vorbei. ■

Besuchen Sie **www.koenig-landl.at** für mehr Informationen

RX 400 Fahrwagen von iPEK: Inspektionen bis zu 2m sind damit möglich